

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 30

Artikel: Englische Heeresreform

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fanteriegepäck und die sonstige Ausrüstung des Infanteristen nochmals zur endgültigen Erprobung gelangen. Des Weiteren wird über beides berichtet:

Der bisherige Tornister war zu schwer und seine Tragweise zu ungünstig, obwohl man das Gewicht des Gepäcks schon auf 8,3 Kilogramm vermindert hat. Auch wurde die zweitägige eiserne Portion, die der Infanterist bei sich trug, als zu knapp befunden da die heutigen Schlachten, wie auch der Krieg zwischen Russland und Japan bewiese, mehrere Tage dauern. Jetzt ist das Gepäck in zwei Teile zerlegt worden. Der eine, der an die Stelle des bisherigen Tornisters tritt, besteht aus einer weichen Hülle, und wiegt gefüllt nicht über 3,5 Kilogramm. Er enthält nur die eiserne Portion, Kochgeschirr und ein Hemd, also das Unentbehrlichste. Alle Patronen und das Schanzzeug werden am Leibriemen getragen. Der andere Teil des neuen Gepäcks besteht aus einem Bündel, und enthält alle übrigen Bekleidungsstücke und sonstigen Gegenstände. Diese Bündel werden zusammen mit dem Offiziersgepäck und einem Teile der neu eingeführten dritten eisernen Portion auf dem bisherigen Kompagniewagen befördert, der bisher hauptsächlich als Patronenwagen diente, nunmehr aber lediglich Packwagen wird. Dafür erhält das Bataillon einen neuen Patronenwagen, wodurch die Munitionsausrüstung jedes Mannes von 120 auf 150 Patronen gebracht werden wird. Die Regimentsbekleidungswagen und die Kantinenwagen fallen fort und es tritt an ihre Stelle ein Schanzzeugwagen, als Ergebnis der im russisch-japanischen Kriege gemachten Erfahrung, dass die Ausrüstung der Infanterie mit Schanzzeugmaterial ganz erheblich vermehrt werden müsse. Die Gesamtbelastung des Infanteristen wird nach den vorangegangenen Vereinfachungen um 5 kg. erleichtert. Noch zu einer ferneren wichtigen Neuerung hat sich das französische Kriegsministerium entschlossen, indem es, nach dem Vorbilde der in der Mandchurei sowohl beim russischen wie beim japanischen Heere mit vielem Nutzen verwendeten fahrbaren Feldküchen, Versuche mit solchen Küchenwagen bei einigen Infanterieregimentern während der Herbstübungen dieses Jahres vornehmen lassen will. Zeichnungen von geeigneten Modellen derartiger Wagen sollten bis zum 20. Juni einer zur Prüfung eingesetzten Kommission vorgelegt werden. Bedingung ist, dass sich auf dem Herd der Wagen 300 Liter Bouillon und 600 Liter Kaffee zubereiten lassen, und dass der ganze Wagen bei dauerhafter Beschaffenheit nicht über 500 kg. wiegt. Der Kaufpreis jedes Fahrzeugs darf 2000 Franken nicht überschreiten.

Englische Heeresreform.

Bekanntlich hat der Burenkrieg das gänzlich Unzulängliche aller Verhältnisse des englischen Landesheeres offen gelegt.

Eine Reihe von ungenügenden Bestrebungen sind seit jener Zeit gemacht, um dem Übelstand zu begegnen. Die Militärzeitung hat dieselben wiederholt registriert. Das Vergebliche der Bestrebungen hat seinen Grund hauptsächlich darin, dass man in England allgemein die Mittel nicht ernsthaft will, die allein zum Ziel führen.

Unter denjenigen, die mit unermüdlichem Eifer und furchtlos immer von neuem darauf hinarbeiten, steht der greise Feldherr Lord Roberts zu vorderst. Er hat als Stratege wie als Taktiker den Beweis seines Könnens geleistet und kennt die Schäden und ihre Ursachen und die Mittel, um ihnen zu begegnen. Neulich hat er sich wieder im Oberhause über die Lage der Armee ausgesprochen, er tat es mit der Offenheit des alten Soldaten.

Die Lehren des Burenkrieges, sagte er, seien in den Wind geschlagen. Fünf Jahre seien seit dem Ausbruch des Krieges verflossen, aber das Heerwesen befinde sich noch in demselben Zustande mangelhafter Vorbereitung für den Krieg wie im Jahre 1899. Seine Rede enthielt eine deutliche Polemik gegen die Ausführungen des Premierministers über die Unwahrscheinlichkeit oder Unmöglichkeit einer feindlichen Invasion Englands. Lord Roberts ist Mitglied des „Imperial Defence Committee“, dem Mr. Balfour vorsitzt; es zeigte sich also, dass die Kommission die Auffassung des Premierministers nicht einstimmig billigt. Auffällig war, dass Lord Landsdowne, der nach Lord Roberts sprach, dessen Rede völlig ignorierte.

Das grosse Publikum, so hatte Lord Roberts geklagt, habe kein Interesse für das Heer. Nur für einen Teil der irregulären Truppen, für die Volunteers, ist ein wirkliches Interesse vorhanden, und um die Volunteers drehte sich im Grunde auch die Etatsdebatte. Als Mr. Arnold-Forster im vorigen Jahre die Reform der Volunteer-Korps ernstlich in Angriff nehmen wollte, stellte sich die öffentliche Meinung ihm so energisch entgegen, dass er den Plan aufgeben musste. Jetzt suchte er sein Ziel auf Umwegen zu erreichen. Er erliess Ende Juni ein Zirkular an die Kommandanten der Volunteer-Korps, in dem statistische Angaben über physische Tauglichkeit und militärische Leistungsfähigkeit „für den Felddienst“ gefordert wurden. Das Zirkular kam in die Presse, und die Presse schlug Lärm. Der Kriegsminister hatte bemerkt, dass nach Berichten, die er erhalten habe, verschiedene Truppeneinheiten der Volunteers nicht felddienstfähig seien. Das

heisst die Volunteers ohne Grund beleidigen, sagte die Presse. Die Leute — hiess es in dem ministeriellen Zirkular —, die als felddienstfähig angegeben würden, müssten erstklassige Schützen sein. Welcher Unsinn! erwiderte die Presse; wie können die Volunteers überhaupt gute Schützen sein, da sie jedes Jahr nur ein paar Dutzend Schüsse abgeben? Mr. Arnold-Forster konnte das Zirkular nicht aufrecht erhalten. Erst kam eine langatmige Erklärung; Orders, die einer langen Erklärung bedürfen, und keine guten Orders, sagte die Presse; und dann erfolgte eine verbesserte Auflage des Zirkulars. Die „beleidigende“ Bemerkung über die Untauglichkeit einiger Volunteer-Bataillone war weggelassen, und auch von den erstklassigen Schützen war nicht mehr die Rede. Anstatt der Felddienstfähigkeit wurde Bericht über die Tauglichkeit der Volunteers eingefordert, die bereit waren, im Kriegs-falle ausser Landes zu dienen. Das ist unkonstitutionell, sagte die Presse; die Volunteers sind grundsätzlich nur für die Landesverteidigung da.

Das Ziel des Kriegsministers war, die Volunteers in zwei Klassen zu scheiden; in der ersten Klasse wollte er eine möglichst schlagfertige Truppe entwickeln, die zweite sollte allmählich der Atrophie verfallen und absterben. Die öffentliche Meinung lässt sich das nicht gefallen. Sint ut sunt! Die Volunteers erfreuen sich nun einmal grösster Popularität. Sie bilden ein Bindeglied zwischen der Nation und dem geworbenen stehenden Heere. Eine wesentliche Änderung ihres Status würde die nationale Eigenliebe verletzen. Ausserdem aber erblicken diejenigen Politiker, die auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hinsteuern, in den Volunteers das Mittel, die Nation und zumal die heranwachsende Generation für diesen Gedanken zu erziehen.

Wenn dieser Zweck erreicht werden kann, dann ist richtig, dem Volk sein Spielzeug, das es in den Volunteers hat und liebt, zu belassen. Aber in solchen ernsten Dingen, wie Kriegsgenügen, da lässt sich aus einer Spielerei nicht unbemerkt etwas ernstes machen. Denn in der Spielerei liegt der Grund, weswegen die Sache so beliebt und so populär ist. Sowie sie ernsthaft aufgefasst wird, hört das Vergnügen auf, die Sache wird unpopulär oder, wie das Schicksal der vorstehend dargelegten schüchternen Versuche beweist, das Unterfangen wird als eine Beleidigung aufgefasst.

Reglementsänderung.

Die so vortrefflich redigierte „Danzers Armee-Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 28 eine Korrespondenz aus Sofia über Reglementsänderungen bezüglich des angriffsweisen Verfahrens in der Bulgarischen Armee.

Nachstehend drucken wir diese Korrespondenz für unsere Leser ab, ganz besonders dabei auf die einleitenden

den Darlegungen des Korrespondenten aufmerksam machend.

Sofia, 10. Juli,

In der bulgarischen Armee macht sich vornehmlich in der letzten Zeit ein anerkennenswerter Zug bemerkbar, sowohl die Heeresausrüstung als auch die Ausbildung den modernsten Anforderungen anzupassen und in bezug auf die Vervollkommenung den modernsten Armeen nachzueifern. Demgemäss sind die meisten der militärischen Vorschriften in der letzten Zeit entsprechend den von anderen Armeen gemachten Erfahrungen und auch den aus dem russisch-japanischen Krieg gezogenen Lehren mannigfach ergänzt und abgeändert worden. So sehr nun dieser Eifer und dieses Streben nach Vollkommenheit an und für sich Anerkennung verdient, so lässt sich andererseits nicht leugnen, dass die unausgesetzten Änderungen oft wesentlicher Bestimmungen die Einhaltung eines einheitlichen Systems der Ausbildung erschweren und dass vor allem die Gründlichkeit der Ausbildung namentlich bei der verhältnismässig sehr kurzen Präsenzdienstzeit — im ganzen 18 bis 20 Monate — entschieden dadurch beeinträchtigt werden muss.

So wurde unter anderem auf Grund der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges nach russischem Muster eben eine neue Verordnung des Kriegsministers publiziert, welche einschneidende Änderungen der bisherigen Reglements-punkte über das angriffsweise Gefecht einführt.

Die im folgenden angeführten Bestimmungen der Verordnung lassen sich wohl zum Teile dem durch die örtlichen Verhältnisse der Balkanländer bedingten Kampf um Positionen anpassen, einige davon machen jedoch entschieden den Eindruck verfrühter Schlüsse, andere wären ebensogut aus den Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges abzuleiten gewesen. Bei einigem Zuwarten hätten sich auch die Ansichten besser klären können und dadurch wäre wohl eine spätere, neuerliche Änderung der Bestimmungen überflüssig geworden.

Bei dem Umstande, dass die Gefechtsausbildung einer Truppe in erster Linie für deren Kriegstüchtigkeit massgebend ist, bieten die folgenden Bestimmungen einige Anhaltspunkte für die Beurteilung der bulgarischen Armee in dieser Beziehung. In bezug auf das taktische Exerzieren und die Disziplin ist die Armee schon wiederholt mit modernen europäischen Armeen verglichen worden.

„Bestimmungen, nach welchen das bestehende Exerzierreglement bis zu seiner seinerzeitigen gründlichen Umarbeitung zu ändern ist. Dieselben haben sofort in Kraft zu treten und sind bereits bei den Sommerübungen und bei den taktischen Aufgaben anzuwenden.

1. Aus der liegenden oder sitzenden Schwarmlinie geschieht die Vorwärtsbewegung auf das Kommando: „Schwarm (Abteilung, Schwarmlinie) vorwärts, Laufschrift!“ Das bisherige (vorangehende) Kommando „Auf!“ hat zu entfallen.

2. Da das Repetiergewehr eine grosse Feuerschnelligkeit ermöglicht und daher auch von einer kleinen Anzahl Schützen ein starkes Feuer unterhalten werden kann, andererseits aber dichte Schwarmlinien ein sehr gutes Ziel für die feindliche Artillerie und Infanterie abgeben, hat die Schwarmlinie bei ihrer ersten Auflösung möglichst locker zu sein und soll sich erst allmählich, bei der Annäherung an den Gegner, verdichten. Dabei soll das Verdichten entweder durch allmähliches Anschliessen der Plänkler während der Vorrückung (gegen einen Flügel oder gegen die Mitte) erfolgen oder durch Einsetzen von Verstärkungen in die Intervalle. Von Anbeginn (bei der Bildung der Schwarmlinie) können